



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Der Kölner Sprachstreit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

zum Teile mit dem ebenso berühmten Antikenkabinett nach Mannheim überführt und in der französischen Revolution nach München geflüchtet wurden. Die rheinischen Kunstmittelpunkte des 18. Jahrhunderts Düsseldorf, Mannheim, Frankfurt — auch in Frankfurt sind starke italienische Einflüsse zu verspüren — sind zugleich zu Mittelpunkten der emporstrebenden Dichtung geworden.

Aber auch in dem geistig niedergebrochenen Köln regen sich neue Kräfte. Zwar *Heinrich Lindenborn*, der kölnische Satiriker der 1740er Jahre, steht mit wesentlichen Teilen noch in der alten Zeit: „Der die Welt beleuchtende Cöllnische Diogenes“ 1740, die äsopischen Fabeln „Morpheana oder Traumgesichter in dem Reiche der Tieren“ um 1748, die „Zweiundfunfzig Nächte der traumenden Sterblichkeit“ 1749—1750 sind mit ihrer Kritik des weltlichen Lebens der katholisch-kirchlichen Überlieferung verhaftet und wehren im Sprachlichen die Einflüsse der gemeindeutschen Schriftsprache zugunsten nieder-rheinischer Besonderung ab. Seit der Mitte des Jahrhunderts setzt sich die mitteldeutsche Schriftsprache im Schrifttum des nördlichen Rheingebiets durch, das erste Zeichen der Abkehr von der kirchlich-provinziellen Besonderung, in die das Nordgebiet seit dem 16. Jahrhundert verfallen war. Kennzeichnend für diese Entwicklung ist der Sprachstreit, der in den Jahren 1750—1751 in Köln ausgetragen wurde. 1750 veröffentlicht der kölnische Ortsdichter *Johann Baptist Bebber* seine Streitschrift „Synopsis oder Begriff des Schauspiels“ mit einem scharfen Angriff gegen den „Neu-Sächsischen Teutschen Michel“, der die „Teutsche Helden-Sprache“ besudelt und es sich untersteht, „auch die reine Nieder-Rheinische Sprach nach seiner einbildrisch Neu-Sächsischer Mund-Art zu verbessern“. Im Jahre 1751 hat Bebber sodann, bezeichnend für die kirchliche Überlieferung der damaligen kölnischen Bildung, eine lateinische Monatsschrift „*Monumenta literaria variae eruditionis*“ („Literarische Denkmale aus den verschiedensten Wissenschaften“) ins Leben gerufen, die noch im selben Jahre mit dem 32. Stücke abbricht. Bebbbers sprachliche Streitschrift fand im Jahre 1751 eine ebenso grobe Erwiderung durch einen Anhänger der sächsischen Gemeinsprache, der die dramatischen

Aufführungen am Montanergymnasium aufs schärfste kritisiert: „Neu eröffnete Schau-Bühne zweier Berg-Knaben“ (Bergknaben als spöttische Übersetzung für Montaner), worauf der Hesse Kristof Filipp Höster, der damals in Köln einen Verlag unterhielt, in seiner ebenso kurzlebigen Monatsschrift „Nützliche Beiträge zur Verbesserung des guten Geschmacks am Niederrhein“ (Juli—Dez. 1751) beide Vorgänger sprachlich rügt und für eine neue Dichtung im Sinne Christian Günthers und Canitz eintritt. Der Sieg bleibt offenbar den Vertretern der Gemeinsprache, wie es auch die nachfolgenden dichterischen Erscheinungen örtlicher Art beweisen: die kölnischen Gelegenheitsdichter *Franz Balthasar Neuwirth*, *Laurentius Maria Danner* und später *Franz Ferdinand Wallraf*, der mit seiner deutschen Festode „Chrysostomus“ 1776 in die Überlieferung der lateinischen Carmina am Montanergymnasium zu Köln einbricht, die zahlreichen Kölner und Bonner aufklärerischen Zeitschriften, wie die „Wöchentlichen Bönnschen Anzeigen“ (1763—1770), „Der Niederrheinische Zuschauer“ (1766) und „Die Niederrheinische Zuschauerin“ (1770) des Kölner Literaten und Kunstsammlers *Baron Hüpsch* (eigentlich Jean Guillaume Fiacre Honvlez, 1730—1805, geboren zu Vielsalm in der Eifel), das „Kölnische Literarische Wochenblatt“ (1778, Stück 1—48) der kölnischen „Gesellschaft von Literaturfreunden“, die sich auf Wallrafs Anregung zur Pflege einheimischer Dichtung gebildet hatte. Es ist ein Loswinden aus den Fesseln kirchlicher Bildung; 1763 erschien des Trierer Weihbischofs Hontheim „Febronius“, der Versuch einer Erneuerung des Katholizismus unter der Anerkennung moderner „Aufklärung“, 1786 vereinigten sich die rheinischen geistlichen Kurfürsten zu den Emser Punktationen gegen die Allgewalt der römischen Kurie. 1777 gründet Kurköln die Akademie Bonn in ausgesprochener Gegnerschaft gegen die stadtkölnische Universität Köln, 1786 erhebt der Bruder Josefs II., der ebenso aufklärerisch eingestellte Kölner Kurfürst Maximilian Franz (1785 bis 1801) Bonn zur modernen Universität, die das kirchlich-orthodoxe Köln ablösen soll. Aber auch dieses Köln erwägt 1786 eine Reform. Die Universität Mainz wird 1784 in aufklärerischem Geiste reformiert

und durch Berufung hervorragender junger Kräfte gefördert (Georg Forster 1788, Sömmering usw.). Im Zusammenhange mit der neuen Bonner Universität entwickelt sich das seit den 1760er Jahren lebendig gewordene Bonner Geistesleben: 1786 gründet *Johann Bernhard Konstantin von Schönebeck* aus Johannisberg bei Linz am Rhein seine „Niederrheinische Monatsschrift“ im Stile von Wielands „Teutschem Merkur“ (nur Heft 1—6 erschienen), in seinen „Literarischen Ephemeriden“ (1785—1806) übersetzt er Tacitus' „Germania“ — während zur gleichen Zeit Wallraf in Köln die römische Vergangenheit seiner Vaterstadt heraufbeschwört —, in seiner „Malerischen Reise am Niederrhein“ (1784—1788) besucht er die großen Denkmäler der Kunst und Geschichte. Um ihn sammelt sich ein Bonner Dichter- und Gelehrtenkreis, aus dem 1787 die Bonner „Lesegesellschaft“ hervorgeht, in der Febronismus und moderne Aufklärung sich vereinen.

Wie diese Aufstiegskräfte im rheinischen Bürgertum verwurzelt waren, beweist der Düsseldorfer Lambert Krahe, der, 1755 zum Inspektor der Gemäldegalerie ernannt, 1769 auf eigene Faust eine Kunstakademie errichtete; erst 1775 ist diese vom pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor anerkannt, Krahe zum Direktor der „Kurfürstlichen Maler-, Bildhauer- und Baukunst-Akademie“ erhoben worden. Welch ein Unterschied gegenüber der Zeit Jan Wellms, wo das meiste mit niederländischen und italienischen Künstlern bestritten wurde — nun sammeln sich um Krahe die Maler Friedrich Bury, Goethes römischer Freund, Aloys Cornelius, der Vater des berühmten Peter, der spätere Goethemaler Heinrich Kolbe, Johann Peter Langer, der Zürcher Johann Heinrich Lips, als Baumeister der große Lothringer nordischer Prägung Nicolas de Pigage aus Lunéville, der 1756—1760 den strahlenden Rokokobau des Schlosses Benrath in die niederrheinische Pappellandschaft stellte, und der Aachener Johann Joseph Couven, der mit Pigage Schloß Jägerhof in dem von Pigage entworfenen Hofgarten schuf. Dazu kommt die Gründung einer Landesbibliothek, die Einrichtung von Hochschulvorlesungen, die einer bayrisch-pfälzischen Universität Düsseldorf den Weg bahnen sollten — neben